

Dr. Wolfgang Roters
Vortrag im Rahmen des Symposiums „Karl Ganser“
21.04.2023, Baukunstarchiv NRW Dortmund

Dieser Tag, diese Veranstaltung sind Karl Ganser gewidmet.

- Meinem Vorgänger im nordrhein-westfälischen Städtebauministerium
- Und meinem Verbündeten in dem gemeinsamen Abenteuer IBA Emscher Park - über mehr als 10 Jahre

Niemand hätte sich mehr gefreut, heute so viele vertraute Gesichter zu sehen wie Karl Ganser.

Bevor ich mich der Frage zuwende,

- wie hat die IBA funktioniert
- wie ist mit der IBA innovatives Regierungshandeln in NRW möglich geworden
- und was hat der IBA-Spirit an Wirkungen ausgelöst und welche weiteren Wirkungen kann er auslösen,

will ich mit einer kurzen Vorbemerkung diesen außergewöhnlichen Mann Karl Ganser wertschätzen.

Ich freue mich, dies in Anwesenheit von Dir, liebe Ruth, tun zu dürfen. Diese persönliche Vorbemerkung hat auch viel mit dem zu tun, was ich untersuchen möchte:

Wie hat die IBA funktioniert und was hat sie an Wirkungen ausgelöst? Das hat zweifellos vor allem mit Karl Ganser zu tun.

Dabei muss ich gleich mit einem Eingeständnis beginnen:

Auch nach mehr als 3 Jahrzehnten fällt es mir schwer, Karl Ganser angemessen zu würdigen. Ich fühle mich befangen.

Viele Projekte habe ich mit Ihm zusammen konzipiert und durchgesetzt.

Ich habe ihn um Rat gefragt wie er mich.

Viele berufliche Reisen haben wir miteinander unternommen.

Manche, nicht viele Wunden haben wir miteinander geleckert.

Über viele, sehr viele Erfolge haben wir uns gemeinsam gefreut.

Er war so etwas wie ein Fixstern in meinem beruflichen Leben.

Und Fixsterne haben, wie man weiß, entgegen ihrem Namen durchaus auch ihre Eigenbewegung.

Ich sollte die angemessene Würdigung anderen überlassen.

Andererseits: Kaum jemand hat die gesamte IBA-Strecke so intensiv und vollständig erlebt wie ich:

- von der ersten vagen Idee einer Internationalen Bauausstellung
- über die Durchsetzung und Finanzierung der über 120 IBA-Projekte über ein Jahrzehnt hinweg
- bis hin zur Post-IBA-Zeit und den vielen Folgewirkungen.

Ich hatte die Freude,

- als engster Arbeitspartner Gansers und sein Nachfolger auf Seiten der Landesregierung – die IBA war ein Projekt der Landesregierung – für die Projektfinanzierung zu sorgen,
- die sehr unterschiedlichen Ressorts der Landesregierung einzubinden und zu koordinieren,

- die regelmäßige Information des Landtags durch die Minister und Ministerinnen vorzubereiten
- und dabei mitzuhelfen, allerlei Konflikte beizulegen.

Es waren die schönsten und interessantesten und prägendsten beruflichen Jahre meines Lebens!

Karl Ganser:

ein bisschen widerspruchsfreier hättest Du schon sein können – vielleicht auch nicht! Vielleicht warst Du genau richtig so.

- dieses eigenwillige, bockige elegante Kommunikationsgenie
- dieser wertkonservative Neurer
- dieser lebensfrohe Berserker der Arbeit
- dieser Zither spielende Romantiker mit ausgeprägtem Machtinstinkt und Selbstinszenierungsqualitäten
- dieser Mann, der empathisch-charismatisch sehr viele Menschen erreichte, aber auch eher wenigen als arrogant erschien - wohl unausweichlich, wenn man, vor allem in den 80er Jahren, eine ganze Stadtentwicklungspolitik neu justieren musste. Da hat man nicht nur Freunde.
- dieser Mensch, der als Abteilungsleiter im Städtebauministerium Freitag mittags in den IC Richtung München stieg und dann im bayerisch-schwäbischen Nattenhausen als Wochenendbauer – ein wirklicher Bauer mit Tierzeugs usw. - Ruth, Du weißt, wovon ich rede! - ausstieg, um am Montag morgen in Düsseldorf zur Sitzung der Abteilungsleiter im Ministerium wieder präsent zu sein, sehr präsent zu sein;
- dieser Mann mit präziser Gedankenführung und zugleich emotionaler Schwärmerei – unvergessen für mich, als er im Jahr 2000 bei der Verleihung des Preises der Sikkens-Foundation für Architektur in Rotterdam zur Verblüffung des vollbesetzten Festsaaes das Bild der Serie der Kokereischlote auf Zollverein gleichwertig setzte neben ein Bild der Türme von San Gimignano und damit nach einigen Sekunden der Überraschung prasselnden Beifall genoss; ich sah, wie er es genoss – verwegen war's trotzdem!
- dieser unglaubliche Charmeur mit allen Ecken und Kanten, der auch wusste, Streit nicht aus dem Wege zu gehen, fast möchte ich sagen, Streit auch zu suchen, wo er das für wichtig empfand.
- dieser Zupacker und dann doch Zweifler und Zaudernder, wenn's um das Erbe der IBA ging; darum, wie es nach IBA weitergehen sollte und könnte – da ist er abgetaucht; ausgerechnet dieser Machtmensch! Sein Zutrauen in die aktiven Selbstheilungskräfte der Ruhrgebietskommunen und der Ruhrgebietswirtschaft war sehr begrenzt, und zum Schluss auch in die Fähigkeit des Nachfolgers von Johannes Rau, den eingeschlagenen IBA-Kurs einzuhalten!
- Karl Ganser, dieser grandiose Impresario, Motivator und Menschenfänger, der nach der IBA-Zeit deren Erfolge und damit seine eigene Wirkung in und für Ruhr skeptisch dreinblickend relativierte, um nicht zu sagen: mürrisch in der Schublade „Gewesenes“ abtut.

Ich will in meinem kleinen Vortrag dreierlei:

- erstens einen Eindruck verschaffen, was die IBA eigentlich an Wirkungen ausgelöst hat, auch nach dem IBA-Finale und Gansers Rückzug in seine Nattenhausener Heimat.
- Zweitens will ich Karl Gansers Wirken im Kontext des Regierungshandelns in Nordrhein-Westfalen beschreiben. Dessen Teil er war, denn die IBA war eine Landesgesellschaft, von der Landesregierung initiiert, mit Landesmitteln ausgestattet und von Landesgremien gesteuert. Karl Ganser war Geschäftsführer einer Landesgesellschaft, er war Beamter des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Und drittens das Konzept eines „Nationalparks der Industriekultur im Ruhrgebiet“ in Erinnerung rufen, von Karl Ganser in der Tradition der Nationalparks verfasst, um die Weltbedeutung dieses Raumes zu unterstreichen. Für mich ist dieses Konzept ein wesentlicher Schlüssel für die Zukunft von Ruhr. Der Schlüssel steckt noch; er muss noch im Schloss umgedreht werden.

Fangen wir mit dem an, was die IBA ausgelöst hat, an Wirkungen auch und besonders nach ihrem Ende.

Die über 120 Projekte der IBA kennen die meisten von Ihnen. Bei allem Respekt für das Welterbe: Das größte, nachhaltigste und in der Weltdimension bedeutendste Projekt der IBA war und ist in meiner Wahrnehmung das Jahrhundertprojekt der Renaturierung der Emscher.

Uli Paetzel hat dieses Projekt in beeindruckender Weise fortgeführt. Die neue alte Emscher inmitten eines grandiosen Emscher Landschaftsparks, der eng mit den Namen von Tom Sieverts, Arno Sighart Schmid, Thomas Neiß und Jörg Dettmar verbunden ist, dieses Projekt war und ist IBA pur!

Und der Anspruch, dieses Jahrhundertprojekt Emscher in Richtung einer sozialökologischen Gestaltung der gesamten Stadtlandschaft weiterzuführen, hat die deutlichsten Anschlussfunktionen an IBA Emscher Park. Ich komme darauf zurück.

Was weniger gesehen wird, ist die mittelbare und nacheilende Wirkung aus dem IBA-Spirit heraus, ohne dass die IBA selbst die Initiatorin oder Trägerin der Projekte gewesen wäre.

Aber es war der Geist der IBA und der vielen, vielen IBA-Fans, der viel mehr als gedacht möglich gemacht hat, während der IBA, mehr noch in der Post-IBA-Zeit.

Wann und wo hat es je ein solches Feuerwerk gegeben im Anschluss und in der Folge eines staatlichen Innovationsprogramms? Einige Beispiele:

- Die Ruhrtriennale gehört in erster Linie dazu. Dem damaligen Städtebau- und Kulturministerium des Landes und allen voran Ilse Brusis und Peter Landmann gebührt die Ehre, die Ruhrtriennale ermöglicht zu haben. Die beiden Alpha-Tiere Karl Ganser als „Ruhr-Intendant“ und Gerard Mortier als erster Intendant der Ruhrtriennale haben sich, kurz bevor Ganser ging und Mortier noch nicht ganz da war, vollendet respektiert, mir gegenüber in höchsten Tönen gegenseitig gelobt. Aber sie schlichen merkwürdig um einander herum; da sah einer, der ging, dass da einer kommt, der ebenfalls mit höchsten Ansprüchen antritt. Stoff für einen Roman.
- Das Welterbe Zollverein ist aus dem Städtebauministerium heraus entwickelt worden. Auffällig zögerlich war Karl Ganser, wenn es um die Erhaltung von Zollverein ging. Wie kaum

ein anderer erkannte er die bauliche Anlage in ihrer welthistorischen Bedeutung. Aber: Gegen diesen Widerstand aus der Stadt Essen und von der Eigentümerin Ruhrkohle schaffen wir es nicht, hat er mir einmal gesagt. Ganser war hin- und hergerissen.

Christoph Zöpel ist es zu verdanken, dass das Zechenareal nicht abgerissen wurde. Später konnte die Kokereiseite über eine neue Stiftung gerettet und das Gesamtareal Zollverein in die Liste der Welterbe eingetragen werden.

Es war kein vollständiger Erfolg: Zollverein ist nur als Teil einer industriekulturellen Gesamtschau in Ruhr zu verstehen. Zu diesem großen Sprung reichte es damals in Helsinki noch nicht. Wir – ich war deutscher Delegationsleiter - konnten einige Delegierte aus anderen Ländern nicht überzeugen, die fragten: Wie kann eine alte Industrielandschaft überhaupt Welterbe sein?

Es schmerzt, dass es bis heute nicht gelungen ist, den notwendigen weiten Blick auf die Welterbequalität des industriekulturellen Netzes in Ruhr durchzusetzen. Aber das kann ja noch kommen...

- Die Europäische Kulturhauptstadt 2010 Essen mit dem Ruhrgebiet wäre ohne die IBA nicht möglich gewesen. Der Geist der IBA war in 2010 noch überall zu spüren. Oliver Scheytt weiß davon ein Lied zu singen.
- Im Memorandum III der IBA, das 1999 zusammen mit Christa Thoben, Walter Siebel, der Kommissionsdirektorin Halander aus Brüssel und mir formuliert wurde, wurde die Grundlage der späteren „Regionalen“ in NRW gelegt. Es ging darum, den Arbeitsmodus und die Zielsetzung der IBA für andere Räume in NRW fruchtbar zu machen. Nicht immer ist das gelungen. Ich erinnere Beispiel gebend an eine der ersten erfolgreichen Regionalen, nämlich die im Münsterland „rechts und links der Ems“ unter der Regie von Friedrich Wolters.
- Die IBA hat dem damals deutschlandweit singulären integrierten Konzept des Städtebauministeriums für Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf – später als bundesweites Programm „soziale Stadt“ bekannt geworden - Schwung verliehen, in Dortmund, Duisburg oder Essen. Übrigens das erste ganzheitliche Förderkonzept: bauen, erhalten, integrieren, Bildung, Kultur: ich kann mich gut daran erinnern, wie Jehudi Menuhin mit Gesamtschulkindern in Bruckhausen über Tische und Bänke kletterte und begeistert und begeisternd mit ihnen Musik machte.
- Die Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur – im Städtebauministerium entwickelt, vor allem um die Kokerei Zollverein vor dem Abriss zu bewahren – wurde gegen erheblichen Widerstand im NRW-Kabinett durchgesetzt; die Anlagen der Stiftung wurden im Laufe der Zeit zu den prominenten Orten der IBA-Spielkultur und dann vor allem der Ruhrtriennale. Ursula Mehrfeld, Maritta Pfeiffer und Ulrich Borsdorf – wie grandios war beispielsweise die Ausstellung „Sonne, Mond und Sterne“! - ist es zu verdanken, dass dieses Konzept mit viel Leben erfüllt wurde.
- Die Urbanen Künste Ruhr haben seit 2010 mit großem Erfolg Gegenwartskunst in den öffentlichen Raum gebracht und eine Diskussionsplattform in ganz Ruhr geschaffen.

- Das wunderbare Ruhr Museum in der ehemaligen Kohlenwäsche auf dem Welterbe Zollverein in der Regie von Ulrich Borsdorf und Theo Grütter ist weit mehr als das Regionalmuseum des Ruhrgebiets. Es zeigt der Welt, wie Transformation von schwer-industrieller Wirtschaft geht und ist damit eine illustrierte Dokumentation auch von IBA und IBA-Spirit.
- Die Route der Industriekultur ist in der 2. Hälfte der IBA vom heutigen RVR entwickelt worden. Auch hier standen die Projekte der IBA Pate, die per Wegenetz miteinander verbunden wurden.
- Die IBA Emscher Park entwickelte sich rasch zum Referenzmodell in ganz Europa. Die geniale IBA See im Fürst-Pückler-Land in Brandenburg unter Leitung von Rolf Kuhn war die erste.
- Die Wissenschaft – auch der Ruhr-Universitäten - beobachtete anfangs merkwürdig distanziert das IBA-Geschehen. Ich vermute, da hat die IBA-Wirklichkeit die theoretisch formulierten Ansprüche mancher Hochschullehrer zu deren Überraschung nicht nur eingelöst, sondern sozusagen übererfüllt. Nur langsam, dann aber immer breiter und intensiver wuchs das Interesse der Wissenschaft an der Arbeit der IBA.

Gegenwärtig arbeitet, wie wir gehört haben, Anna Kloke an einer fundierten Aufarbeitung. Dafür wünsche ich Ihnen, Frau Kloke, allen Erfolg!

Zweitens: Ich will einen Einblick in den Maschinenraum der IBA geben: Was kann innovatives Regierungshandeln leisten? Ich tue dies auch mit Blick auf Überlegungen, die hier und da mit dem Ziel angestellt werden, ähnliches wieder auf die Beine zu stellen.

Dass die IBA erfolgreich war, hat ganz maßgeblich damit zu tun, wie sie organisiert war. Im Nachhinein erscheint mir die finanziell präzise durchfinanzierte Aufbau- und Ablauforganisation der IBA wie ein Geniestreich, möglich geworden durch einen Landesminister, der zu jener Zeit 8 Jahre Landesminister war, erfolgreich die erhaltende Stadterneuerung in NRW durchgesetzt und durchsetzungsstark war, weil er Stellvertretender Landesvorsitzender der SPD mit absoluter Mehrheit war. Leicht metaphysisch formuliert:

- Man nenne es Kairos oder preußisches Organisationstalent (Uwe Knüpfer nennt Zöpel den „letzten Preußen“),
- Der eine oder andere mutmaßt auch kühn, der Weltgeist habe in den 80er und 90er Jahren vielleicht kurz einmal in Ruhr vorbeigeschaut;
- Jedenfalls haben das Ruhrgebiet und seine IBA Anschauungsmaterial geliefert für die vernunftgeleitete Verständigungskompetenz im Sinne von Jürgen Habermas; nie wurde jemals so intensiv, so lebenspraktisch und so leidenschaftlich kommuniziert über Landschaft, über Städtebau, über Architektur, über Denkmalpflege und Kultur; auch mit Kirchen (etwa über die wunderbare Gesamtschule in Gelsenkirchen, über die Peter Hübner berichtet).

Alles von dem kam wohl in diesen beiden Jahrzehnten zusammen, um ab 1989 so etwas wie dieses verwaltungs- und politikwissenschaftlich eher unwahrscheinliche Großprojekt namens IBA möglich und erfolgreich werden zu lassen.

Ohne überhöhen oder verklären zu wollen:

Die IBA Emscher Park war nur möglich in einer gesellschaftlichen und politischen Verfasstheit in Nordrhein-Westfalen der 80er und 90er Jahre; die hatte noch etwas, was man zeitdiagnostisch mit einiger Anmaßung eine gar nicht einmal so kleine Erzählung nennen könnte.

Ich weiß, der Begriff Erzählung, erst recht der von „großen Erzählungen“, wird heute eher inflationär bemüht; und er verkennt, dass solche Erzählungen heute auf einige Glaubwürdigkeitsprobleme in der Gesellschaft stoßen und nur schwer allgemein verbindliche Rationalität für sich beanspruchen können.

Aber im Rückblick auf den Raum zwischen Ruhr, Emscher und Lippe vor mehr als drei Jahrzehnten lässt sich konstatieren:

Glaubwürdigkeit wurde nicht verspielt, sondern massiv erzeugt, durch eine erhaltende Stadterneuerung seit 1980, dann durch die IBA in der Konsequenz dieser politischen Strategie mit mehr als 120 Projekten

und deren Einbindung in eine glaubwürdige Gesamtstrategie der konsequenten Erneuerung einer vernachlässigten alten Industrielandschaft.

Die erhaltende Stadterneuerung der 80er und 90er Jahre und in ihr die IBA Emscher Park ist eine bis heute wirkmächtige Erzählung.

Ein goldenes Zeitalter der Stadterneuerung hat Andreas Rossmann diese Zeit betitelt. Und Udo Mainzer ergänzt: ein goldenes Zeitalter der Denkmalpflege. Ich möchte einen weiteren Titel hinzufügen: ein goldenes Zeitalter rationalen Staatshandelns.

An verbindlicher Rationalität ließ sich die Arbeit des Landes NRW auch durch seine IBA nämlich von nichts übertreffen.

Das will ich erläutern; denn heute im Nachhinein scheint mir gerade die Erinnerung an dieses rationale Staatshandeln zu schwinden. Eventpolitik ist noch lange nicht rationales Staatshandeln.

Um vorweg eines klar zu stellen:

Diese Erzählung ist nicht, dass die Internationale Bauausstellung Emscher Park etwa ein Outsourcen staatlich-kommunaler Entscheidungsstrukturen bedeutet habe; sie war auch nicht, wie bisweilen zu hören, ein Bypass-Instrument zur Umgehung staatlicher oder städtischer Strukturen.

Ganz einfach:

Die IBA war eine auf Zeit gegründete Sonderorganisation der Landesregierung, besonderen ökonomischen, ökologischen und sozialen Herausforderungen eines besonders gebeutelten Raumes in NRW verpflichtet, die nur einen einzigen Zweck hatte:

die Entscheidungen des Landes und seiner Kommunen vorzubereiten, indem sie die zugrundeliegenden Projekte qualifizierte, d.h einfach gut machte.

Keine Entscheidung traf die IBA selbst, auch ihre Gremien hatten keine Entscheidungsbefugnis. Die gesamte Strategie und ausnahmslos sämtliche Projekte wurden durch die betroffenen Städte und Gemeinden und, sofern Projekte staatlicherseits zu fördern waren, was die Regel war, von den Ressorts der Landesregierung und ihrem Kabinett entschieden.

Die IBA war insofern kein Format zur Umgehung staatlicher Kompetenzen, keines jenseits oder gar in Missachtung staatlicher Strukturen. Die IBA zeigte ohne Übertreibung eine Landesregierung in Bestform, zeigte staatliches Handeln in Kooperation mit Kommunen, mit Verbänden und Initiativen in einer Verfassung, wie Politik- und Verwaltungswissenschaftler sie idealiter beschreiben: auf der Höhe der Zeit.

- Das IBA-Kuratorium unter Vorsitz des Ministerpräsidenten band alle maßgeblichen gesellschaftlichen Kräfte ein und schaffte so – in der Anfangsphase nicht zuletzt aufgrund der charismatischen Autorität von Johannes Rau – eine tragfähige Basislegitimation.
- Im hochkarätig besetzten wissenschaftlichen Direktorium unter der Leitung Gansers wurden die in Frage kommenden Projektideen erörtert und mit Qualifizierungshinweisen versehen.

Einzelne Direktoren, das waren Tom Sieverts, Walter Siebel, Peter Zlonicky, Rolf Kreibich und Arno Sighart Schmid, sorgten selbst dafür, dass Projekte auf ein Exzellenzniveau gehoben wurden, das besten internationalen Standards genügte, ja selbst Standards setzte.

- Der IBA-Lenkungsausschuss unter Leitung des jeweiligen Städtebauministers – zuerst Christoph Zöpel, dann Franz-Josef Kniola und Ilse Brusis - unter Beteiligung der Ressorts gab den Startschuss für Projekte. Er ließ sich über Qualifizierungszwischenstände unterrichten und vergab schließlich das Prädikat: förderungswürdig. Über ein Jahrzehnt war der Lenkungsausschuss das Rückgrat der IBA, nicht zuletzt dank der engagierten Steuerung durch die Vorsitzenden Zöpel, Kniola und Brusis.
- Der Aufsichtsrat unter Leitung des Staatssekretärs im Städtebauministerium sorgte für die ordnungsgemäße Arbeit der IBA als Gesellschaft, insbesondere für die Verwendung der Durchführungsmittel, die das Land seiner Gesellschaft zur Verfügung gestellt hatte.
- Mit einem hochqualifizierten Team von Mitarbeitern und einer exzellenten Kommunikation nach innen und außen vor allem durch Gerd Seltmann war die IBA-Gesellschaft hervorragend aufgestellt.
- Das Städtebauministerium stellte die regelmäßige Unterrichtung des Landtags und seiner Ausschüsse sicher und legte einmal jährlich eine Liste aller geförderten und aller beabsichtigten Projekte einschließlich der Förderungshöhe und Förderungsart in vollständiger Transparenz dar. Die damaligen Landtagsabgeordneten – ich sehe Reinhard Grätz, Manfred Dammeyer und Gerd-Peter Wolf - werden dies bestätigen können.

Insgesamt entstand so ein sehr wirkungsvolles Netz von Aufbau- und Ablauforganisation:

- Zahlreiche Projekte konnten in einer intelligenten Kombination unterschiedlicher „Fördertöpfe“ realisiert werden. Rüdiger Frohn, Christoph Habermann und Thomas Neiss wissen, wovon ich rede.

Wie konfliktreich die Entscheidungsprozesse zwischen den Ressorts mitunter waren, mag am Beispiel des heutigen Nordsternparks in Gelsenkirchen – ein IBA-Projekt – deutlich werden. Der damalige Umweltminister Klaus Matthiesen wollte das Gelände freihalten für das „schönste Kohlekraftwerk der Welt“ und sein Ministerkollege Günter Einert wollte nicht, dass dort eine „Parklandschaft entsteht, in der die Arbeitslosen spazieren gehen“.

Dass es gelungen ist, einen erfolgreichen Landschafts- und Gewerbepark und eine nicht minder gelungene Bundesgartenschau 1997 auf dem Gelände zu schaffen, ist der intensiven und konstruktiven Zusammenarbeit der Landesressorts auf Abteilungsleitererebene zu verdanken.

- Sehr erleichtert wurden diese Koordinierungslinien durch die Grundphilosophie der IBA, nämlich nicht zuerst einen formellen Generalplan die staatlichen Instanzen durchlaufen zu lassen, um dann auf dieser Grundlage geeignete Projekte zu definieren. Karl Ganser hatte die faszinierende Idee, Zielsetzungen zu markieren und dann nach Projekten mit einem hohen potenziellen Zielerfüllungsgrad zu suchen. Hier setzte die Qualifizierungsarbeit der IBA an. Perspektivischen Inkrementalismus nannte Ganser diese Methode; sie wurde zum Schlüssel des Erfolgs.

Wenn Sie die Formulierung als Ausdruck von Bewunderung verstehen wollen: Karl Ganser war das hochbegabte Trüffelschwein auf der Suche nach nur scheinbar unscheinbaren Orten, scheinbar nebensächlichen Gegebenheiten, scheinbar uninteressanten Historien und

scheinbar verdeckten Zukünften, immer auf der Suche auch nach begeisterungsfähigen Personen und klugen Unterstützern, um all das zunächst zu Visionen und dann zu ganz konkreten Projekten zusammenzubinden:

Oberhausener Gasometer, Landschaftspark Meiderich, Innenhafen Duisburg, Berne Park in Bottrop oder Hansa in Dortmund. Fast jedes IBA-Projekt ist so entstanden.

Dritter Punkt:

- „Nationalpark der Industriekultur im Ruhrgebiet“ heißt ein Strategiekonzept, das die Quintessenz der zehnjährigen Arbeit der IBA in Ruhr in einem zukunftssträchtigen Format zum Ausdruck bringen sollte: ein Nationalpark Ruhr. In ihm sollte miteinander verklammert werden, was für die Zukunft von Ruhr wesentlich ist: eine weiterentwickelte Siedlungsstruktur, die neue Rolle von Landschaft, die Industriekultur, die Wissenschaft und der Schutz nicht „vor“, sondern „für“, also weniger eine restriktive als eine „ermöglichende“ Strategie.

Es gibt nur wenige raum- und landschaftsplanerische Strategien von solcher Brillanz wie diese. Ich hatte im lebhaften Prozess der Erarbeitung dieses Konzepts die Rolle eines Sparringspartners von Karl Ganser übernommen. Bis heute scheint mir dieser Rohentwurf einer industriellen Kulturlandschaft Ruhr die Mutter aller Bemühungen zu sein, das Außenbild von Ruhr auf eine Weltebene zu heben.

Darf ich kurz daraus zitieren?

„Gemeint ist eine Landschaft, die in keiner anderen Region der Welt in dieser Ausdruckskraft und räumlichen Ausdehnung zu sehen ist. Dies ist eine Kulturlandschaft, die der Kultur der industriellen Zeitepoche ein Denkmal setzt, um die Erinnerung an 150 Jahre Industriegesellschaft zu wahren und aufzuzeigen, dass Kulturlandschaften ein wichtiger Standortfaktor für Zukunftsentwicklung sind. Nicht das musealisierende Konservieren des historischen Erbes steht also im Vordergrund, sondern der Schutz und die Entwicklung von Industriekultur und Industrienatur als einzigartige Ressourcen für die Gestaltung von Zukunft.“

Wenn ich das zitiere, steht Karl Ganser vor mir. Das ist Ganser pur!

Nicht allen hat das Konzept gefallen, vor allem dem Nachfolger von Johannes Rau als Ministerpräsident nicht. Frau Brusis, Ihnen ist zu verdanken, dass es nicht zum offenen Bruch zwischen Karl Ganser und seinem obersten Dienstherrn kam.

Ganser nahm also im Jahre 2004 noch den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen aus der Hand von Per Steinbrück an; da hatte er das Kapitel IBA und NRW bereits geistig abgeschlossen. Dann hat er sich endgültig nach Nattenhausen zurückgezogen.

Und nun?

Lässt sich die Erzählung IBA weitererzählen?

Um es gleich zu sagen:

IBAs fallen ebenso wenig vom Himmel wie Gansers. IBAs sind nicht reproduzierbar; IBAs sind nicht kopierbar. Jede IBA steht unter je eigener Begründungspflicht, je eigener Zielsetzung und je eigener Methodik. Und IBAs generieren sich nicht von unten. IBAs sind starke und entschlossene Willensentscheidungen von öffentlichen Institutionen, die über die politischen, organisatorischen und finanziellen Ressourcen verfügen, um ein integriertes Innovationsprogramm zu konzipieren, durchzusetzen und durchzuhalten.

Und sie benötigen Politiker wie Christoph Zöpel und nach ihm Franz-Josef Kniola und Ilse Brusis. Und natürlich Johannes Rau. Und sie benötigen Menschen wie Karl Ganser.

Es scheint an der Zeit, die Idee eines Nationalparks der Industriekultur Ruhr – der Begriff Nationalpark ist ohnehin aus der Zeit gefallen – die Idee also weiterzuentwickeln in Richtung einer aktiven gesamtheitlichen Entwicklung des Raumes unter kulturellen, ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Zielsetzungen. Karl Ganser wäre dabei.

Ein Letztes:

IBAs sind Langstreckenprojekte. IBAs benötigen eine breit akzeptierte Zeitform. Sie haben einen Vorlauf von mehreren Jahren und einen Nachlauf, wie man bei Emscher Park sehen kann, von mehr als fünf Jahren. IBAs selbst haben vernünftigerweise eine Laufzeit von etwa 10 Jahren.

Wer also jetzt so etwas wie eine IBA planen will, muss bis nahezu an die Jahrhundertmitte denken und nicht nur denken, sondern auch institutionell absichern, dass das Projekt etwa Wechseln des politischen Personals standhält.

Vor allem aber:

IBAs brauchen einen, der es will. Und sie brauchen einen, der es kann.

Und beide brauchen intelligente Institutionen und Menschen, die begreifen, was der eine will, und die über sich hinauswachsen, um mit dem, der es kann, Unwahrscheinliches zu realisieren.